

## WERNER GARTENMANN, 42,

### Major und Auns-Aktivist, wird zivil ungehorsam, wenn es um seine Taschenmunition geht.

Von Giorgio Girardet

Um sechs Uhr stehe ich morgens auf. Nach dem Frühstück fahre ich mit dem Auto von Matten bei Interlaken nach Bern in die Geschäftsstelle der Auns, der Aktion für eine unabhängige und neutrale Schweiz. Nationalrat Hans Fehr ist der Geschäftsführer, ich bin sein Stellvertreter. Von der Adressmutation über das Einpacken von Versänden bis zum Verfassen von Konzepten und Texten mache ich alles. Einen besonderen Effort muss die Geschäftsstelle in der Mitgliederwerbung leisten. Das gilt auch für die Pro Libertate, für die ich mich viele Jahre engagiert habe und die heute von meiner Frau präsidiert wird. Leider findet eine staatsbürgerliche Organisation in den Medien oftmals wenig Echo. Ich hatte auch schon im Witz gesagt, man müsste eine Schlägerei im Saal haben, dann würden die Medien berichten.

An der diesjährigen Hauptversammlung war Eva Herman als Gastreferentin eingeladen. Das war «cool». Es hat mir schon Eindruck gemacht, wie feministische Kreise sich darüber ärgerten, dass eine Eva Herman in Bern zu Wort kommt. Es war ein öffentlicher Anlass, jeder und jede hatte das Recht zu kommen und zuzuhören. Die Feministinnen haben zu Beginn im Saal gejoht, geklatscht und Transparente aufgehängt. Sie wollten Frau Herman am Reden hindern. Wir mussten die Polizei rufen. In-

zwischen begannen einige Teilnehmer, den Saal zu räumen. Es gab natürlich subjektive Empfindungen, wie wir den Saal geräumt haben, aber die Veranstaltung konnte durchgeführt werden. Eva Herman sagte mir auf dem Weg zum Flughafen, sie stosse verschiedentlich auf Widerstand, wenn sie auftrete, aber

noch nie sei es so massiv gewesen wie in Bern. Das ist schon etwas peinlich für uns Schweizer, die wir angeblich so stolz sind auf unsere demokratische Kultur, auf die Meinungs- und Redefreiheit.

Die Idee zur Aktion «Notwehr jetzt» gab mir der Bundesrat selber. Zur Motion von Anita Fetz, welche die Rücknahme der Taschenmunition verlangt, hat er im letzten September ausführlich Stellung genommen. Klipp und klar sagte er, die Motion sei abzulehnen. In der Begründung ist von der Demokratie die Rede, vom Gefahrenpotenzial und dem Vertrauen in den Bürger, der in der Schweiz auf ganz mannigfaltige Art und Weise am Staat partizipieren könne. Neun Monate später: Zack-Bumm tönt es anders. Damit können wir die einzelnen Punkte der Argumentation vom September 2006 alle in ihr Gegenteil wenden: Das Vertrauen kann man in den Bürger nicht mehr setzen, er kann nicht mehr mannigfaltig am Staatswesen partizipieren, Gefahren gibt es keine mehr für die Gesellschaft. Das will mir nicht in den Kopf. Aus einer «Verrückt



use» habe ich die Aktion gestartet. Darum auch der Name «Notwehr jetzt», der ist sehr spontan entstanden. Ich dachte: Jetzt musst du dich wehren.

Mich stört der faule Kuhhandel. Die Politik des netten Kitschs. Die andere Seite ist klar positioniert, die will keine Waffe mehr daheim, die will alles weg haben. Der Bundesrat meint, wenn er bei der Taschenmunition einlenke, könne er die Ordonanzwaffe retten. Auf diesen Kompromiss müsse dann die andere Seite eintreten. Aber Anita Fetz wird erklärermassen keinen solchen Kuhhandel abschliessen. Ist die Taschenmu-

nition weg, wird man bald die Ordonanzwaffe nur denjenigen lassen, die in den Bereitschaftsformationen sind. Als nächsten Schritt schafft man das freiheitliche Waffenrecht ab. Ich bin weder Waffenfreak noch -sammler und nur ein mässiger Schütze. Mir geht es um einen Wert. An dem hängt unser ganzer Staat, unser föderaler Aufbau. Die Taschenmunition ist für mich ein Symbol. Sie zeigt mir, dass das Volk immer noch der Souverän ist. Interessanterweise waren es stets Diktaturen, die den Bürgern verboten haben, eine Waffe im Haus zu haben.

Ich habe zahlreiche Echos von Menschen, die meinem Anliegen viel Sympathie entgegenbringen. Das sind alles «fürnehme Leute», gute Bürger, Staatsbürger: Man macht doch nicht auf zivilen Ungehorsam! Aber ich habe keine andere Wahl. Ich habe kein Geld, um

eine Initiative zu lancieren, welche die Taschenmunition in der Verfassung verankern würde, was wiederum fast lächerlich wäre. Es sind jetzt an die hundert Angehörige der Armee, die sich bei mir gemeldet haben. Sie müssten auch bereit sein, ihre Namen zu veröffentlichen, damit man sieht, da sind Bürger dahinter, die bereit sind, die Rückgabe der Taschenmunition zu verweigern. Das ist mein Ziel.

Um sechs Uhr abends bin ich wieder bei der Familie. Wichtig ist mir das Tischgespräch, da wird politisiert, das ist unser «Think Tank». Meine Frau hat einen achtzehnjährigen Sohn in die Ehe mitgebracht, der einen türkischen Vater hat, und zusammen haben wir noch eine fünfjährige Tochter. Samstag und Sonntag gebe ich mir Mühe, zu Hause zu sein. Unter der Woche habe ich verschiedene Verpflichtungen am Abend: Ich bin in der Wirtschaftskommission von Matten, bin Sekretär der SVP, und ich mache im Bundesfeierkomitee von Interlaken mit. Und am Montagabend fahre ich meine Tochter in den Schwimmkurs.

*giorgio.girardet@bluewin.ch*  
Bild Christian Schnur *christian@schnur.tv*



Argus Ref 27922780